

# Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

## 27. Vortrag

(13.11.2001)

### Die Unveränderlichkeit des Ich im Leben zwischen Tod und neuer Geburt

Hinweis auf J.P. Sartres *Geschlossene Gesellschaft*. Mit dem Tod ist das Erdenleben zur unverrückbaren Tatsache geworden, an der sich nichts mehr ändern lässt, für die sich kein Ausgleich mehr schaffen lässt. „Der Mensch ist verurteilt, nach dem Tode alle Einzelheiten seines Lebens wie etwas Festes anzusehen.“ Damit hört aber auch für das Ich die Entwicklungsmöglichkeit auf, denn das Ich entwickelt sich durch die Taten, die es setzt (vgl. Fichte: das Ich als reine Tathandlung, als etwas, das sich selbst setzt) um die irdische Außenwelt zu verwandeln. Außenwelt für das Ich ist aber nicht nur die physisch-sinnliche Außenwelt, sondern Außenwelt sind ihm auch in gewissem Sinne die eigenen Wesensglieder, die das Ich umhüllen. Die geistige Kraft des Ich wächst in dem Maß, in dem es seinen A.L., seinen Ä.L. und seinen Ph.L. vergeistigt. Mit dem Tod verliert das menschliche Ich nicht nur die unmittelbare Beziehung zur äußeren Natur, sondern auch seine niederen Wesensglieder lösen sich allmählich auf.

J.P. Sartre

Zitat aus GA 183, S 150

Fichte

### Die seelischen Wesensglieder des Toten

Nur die vom Ich durchgeistigten Wesensglieder können wir mitnehmen: G.S, L.G. und G.M. Die sind heute teilweise noch wenig ausgebildet. Der Tote lebt aber in vergleichbaren höheren Wesensgliedern, die ein Vorgriff auf diese sind und die uns gleichsam stellvertretend von der geistigen Welt geliehen werden. R. St. nennt als solche Wesensglieder des Toten zunächst einmal: **Seelenselbst**, **Seelenleben** und **Seelenmensch**. Sie entsprechen im nachtodlichen Leben in etwa dem, was während des Erdenlebens Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewußtseinsseele sind. Alle diese höheren Seelenglieder sind von Anfang an da, aber sie werden erst nach und nach bewusst erlebt. Zuerst wird der *Seelenmensch* in **Imaginationen** erlebt, die sich namentlich auf die Ereignisse des letzten Erdenlebens beziehen, die uns damals nicht bewusst geworden sind. Später erleben wir die *Lebensseele* (= *Seelenleben*) in **Inspiration**. Das *Seelenselbst* wird durch **Intuition** erfahren, wenn sich der Mensch wieder allmählich einer neuen Geburt zuneigt. Und was ist der Inhalt dieser Intuitionen? Intuition heißt, sich in Andere hineinzuleben: Wir leben uns allmählich hinein in die ganze **Generationenfolge** unserer Vorfahren, die schließlich in dem Elternpaar mündet, das uns eine neue Geburt ermöglicht! Dieses intuitive In-den-Andern-Leben wirkt noch in dem ausgeprägten Nachahmungstrieb im ersten Lebensjahrsiebt nach der Geburt sehr stark nach!

vgl. den 18. Vortrag (Ostervortrag)

GA 181, 2.4.1918

**Seelenmensch**  
→ Imagination  
**Lebensseele**  
→ Inspiration  
**Seelenselbst**  
→ Intuition

intuitives Einleben in die Generationenfolge, die zur neuen Geburt führt!

Im Erdenleben hat der Mensch sein Ichbewusstsein dadurch, dass er sich von der Außenwelt bzw. seinen niederen Wesensgliedern unterscheidet, sie *objektivieren* kann. Daß sich die niederen Wesensglieder nach dem Tod auflösen und vom Ich trennen, ist eine solche **reale Objektivierung**, an der sich das Selbstbewusstsein des Menschen nach dem Tod erkräftet, am allerstärksten im Moment des Todes selbst. Im weiteren Leben nach dem Tod gründet sich das Selbstbewusstsein dann auf die völlige Unveränderlichkeit des Ich.

Das Ichbewusstsein auf Erden und im Leben nach dem Tod

### Die geistigen Wesensglieder des Toten

Auch solche Wesensglieder, die sich dem künftig vollständig zu entwickelnden **Geistselbst**, **Lebensgeist** und **Geistesmenschen** vergleichen lassen, werden uns verliehen.

GA 168, 18.2.1916  
GA 183, 1.9.1918  
GA 208, 21.10.1921

Während das Ich nach dem Tod als die eigentliche Außenwelt erscheint, steigt das Bewusstsein für das **G.S.** innerlich auf, und zwar so, dass man die Gegenwart der geistigen Hierarchien fühlt, die nun unseren Seelenblick nach den verschiedenen Seiten der Außenwelt, d.h. unseres Ichs, lenken. Das ist zugleich die Kraft, die unseren Seelenleib im Kamaloka auflöst.

das Ich als Außenwelt

G.S.: Die Hierarchien lenken unseren Blick auf unser Ich

Beginnen wir zu empfinden, dass die Hierarchien nicht nur unseren Blick lenken,

## Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

sondern uns auch mit Kraft erfüllen, mit einer Kraft, die uns gleichsam in der geistigen Welt herumführt, dann beginnen wir uns des L.Gs bewusst zu werden. Das ist eine Kraft, die überall aus der physischen Welt das Seelische entbinden will – das nimmt sich aber aus der irdischen Perspektive schockierenderweise zunächst so aus, dass hier das irdische Leben vernichtet wird! R. Steiner schildert, wie etwa Pythagoras und seine Anhänger nach dem Tod, indem sie sich mit dem L.G. erfüllten, mitgewirkt haben, dass die Landschaft Unteritaliens allmählich verödete! „Der Lebensgeist tötet irdisch Lebendiges, in ihm Seelisches auslösend.“

Das steigert sich noch, wenn wir den G.M. zu erleben beginnen. Er erfüllt uns mit Kraft, nicht nur Leben zu zerstören, sondern sogar physische Formen aufzulösen und dadurch das Geistige aus der Erdenwelt zu erlösen.

Die ahrimanischen Geister erweisen sich dabei als die rechten Ausführungsgehilfen, die den Intentionen der höheren Hierarchien bei diesem Zerstörungswerk dienen, das aber aus geistiger Perspektive als Entstehungsprozess begriffen werden muss. Nur so kann überhaupt eine neue Schöpfung vorbereitet werden, und nur so kann insbesondere die Erdenwelt so verändert werden, dass der Mensch geeignete Bedingungen für eine neue Inkarnation findet – und diese sind im Grunde nur dadurch gegeben, dass der Mensch von Inkarnation zu Inkarnation in eine immer totere Erdenwelt hineingeboren wird. Nur dadurch kann er immer stärkere Bewusstseinskräfte entfalten und sich immer fester auf sein eigenes Ich stellen.

L.G.: Die Hierarchien erfüllen uns mit Kraft, das Seelische aus dem Physischen zu entbinden

Die Pythagoräer und die Verödung Unteritaliens

GA 183, S 154

G.M.: Auflösung irdischer Formen, Entbindung des Geistigen

Ahriman als dienender Geist

Von Inkarnation zu Inkarnation wird der Mensch in eine immer totere Erdenwelt hineingeboren, wodurch aber seine Ichkräfte erst die rechte Entwicklungsmöglichkeit finden!